



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Einteilung der Empfindungen nach Wundt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

nach welchem der Unterschied zweier Empfindungen der Differenz ihrer Logarithmen proportional ist (ib. 420). Unsere Empfindung gibt kein absolutes, sondern nur ein relatives Mass der äusseren Eindrücke. Reizstärken, Tonhöhen und Lichtqualitäten empfinden wir im allgemeinen nur nach ihrer wechselseitigen Beziehung, nicht nach irgendeiner unveränderlich festgestellten Einheit, die mit dem Eindruck oder vor demselben gegeben wäre. Die Empfindung ist also ein Vergleichungsschluss, als dessen Grundlage die Tatsache angesehen werden muss, dass wir in der Empfindung im allgemeinen nur ein relatives, kein absolutes Mass der äussern Eindrücke besitzen (ib. 421 u. 424).

Da sich das Gefühl stets zwischen Gegensätzen bewegt (ib. 456), so sind auch die sinnlichen Gefühle von der Zeitdauer der Empfindungen abhängig. Je rascher die Gefühle wechseln, um so mehr müssen sie durch ihren Kontrast sich heben; ein einziges nie veränderliches Gefühl würde aufhören Gefühl zu sein. Somit ist es eine ursprüngliche Eigentümlichkeit des Bewusstseins, durch seine Empfindungen und überhaupt durch seine inneren Zustände in einer Weise bestimmt zu werden, die sich zwischen Gegensätzen bewegt.

Die reinen Empfindungen d. h. also den ursprünglichen Inhalt des Bewusstseins scheidet Wundt (l. c. p. 273 f. 315. 341 f. 344. 354) zunächst nach Intensität und Qualität. Nach der Qualität zerfallen sie in

1. qualitativ einförmige und 2. qualitativ mannichfaltige.

Die qualitativ einförmigen sind solche, die nur eine bestimmte Qualität erkennen lassen, welche aber sehr verschiedene Intensität haben kann. Dahin gehören die Organempfindungen und Gemeingefühle, die Empfindungen der Haut mit Druck, Wärme, Kälte, die Muskelgefühle, sowol die Innervationsgefühle der Muskeln, als die Muskelgefühle im engen Sinne, welche von der Ernährung, Ermüdung, Verletzung von Muskeln herrühren.

Zu den qualitativ mannichfältigen zählen Gehör, Geruch, Geschmack, Gesicht. Jeder dieser Sinne enthält eine zusammenhängende Mannichfaltigkeit von Qualitäten von variabler Intensität. Die Qualitäten dieser Sinne sind ausserdem von einander und von den übrigen Arten des Empfindens am deutlichsten unterschieden. Für die Auffassung von Reizen bietet der Gefühlssinn die einfachsten Verhältnisse dar. Ihm zunächst steht der Gehörssinn; allerdings ist das Ohr in eminentem Grade das Organ für kleine Zeitunterschiede (Helmholtz, Tonempfindungen, dritte Aufl. p. 274) und überhaupt ein analysierender Sinn (Wundt p. 324). Es folgt Geruch, Geschmack und endlich das Gesicht.

Nach der mutmasslichen Art der Reizübertragung bringt Wundt die Sinne in zwei Klassen, die mechanischen und chemischen. Zu den ersteren gehört Gefühl und Gehör; bei ihnen wird Reizung erzeugt durch direkte Übertragung äusserer Bewegungsvorgänge auf die Nervenenden. Bei den zur zweiten Klasse gehörenden drei andern Sinnen löst der Reiz sogleich einen anderen Vorgang, wahrscheinlich eine chemische Molekularbewegung, aus. Mit den mechanischen Sinnen empfinden wir den Reizungsvorgang unmittelbarer als mit den chemischen Sinnen. Im zweiten Falle wird also durch die äussere Reizbewegung ein Nervenprocess angeregt, der nach Form und Verlauf von ihr verschieden ist, aber doch innerhalb weiter Grenzen sich mit der Variation des äussern Reizes verändert.

Sind nun auch die Empfindungen der disparaten Sinne verschieden, so bringen wir sie doch in eine gewisse Analogie. Manche Attribute lassen sich nie oder nicht mit unmittelbarer Berechtigung den Dingen beilegen; ein Dreieck kann weder süß noch jähzornig sein und wenn wir von Klangfarbe reden, so lässt sich nicht angeben, ob sie blau oder rot oder sonstwie aussieht. Farben nennen wir wiederum warm und kalt und gesättigt u. s. w. (Wundt, I. c. p. 452 f. 668. Steinthal, Abriss I p. 377).